Nicht jedes Netzwerk ist ein Netzwerk

Autor(en): **Jäger, Helen / Lanzicher, Christa**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schauplatz Spitex : Zeitschrift der kantonalen Spitex Verbände Zürich, Aargau, Glarus, Graubünden, Luzern, Schaffhausen, St. Gallen, Thurgau**

Band (Jahr): **- (2008)**

Heft 5

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-822280

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

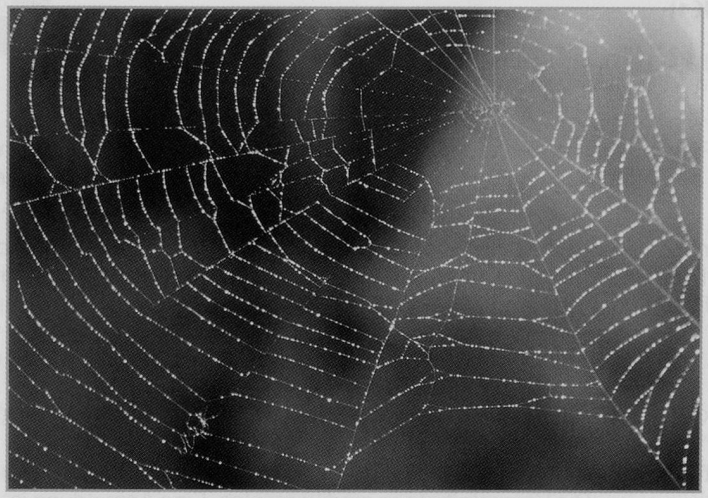
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Nicht jedes Netzwerk ist ein Netzwerk

Das Thema «Vernetzte Versorgung im Trend – Chancen, Stolpersteine, Beispiele» lockte Ende August über 160 Fachleute zur Weiterbildungstagung der Schweizerischen Gesellschaft für Gesundheitspolitik (SGGP) an die Universität Zürich-Irchel.



Netzwerke sind gut, aber niemand möchte die Fliege im Netz sein.

(Jä/CL) Von den drei Hauptreferaten sei hier auf dasjenige von Prof. Dr. med. Bettina Borisch, Institut für Sozial- und Präventivmedizin der Universität Genf, näher eingegangen. Sie hatte ihm den Titel gegeben: «Mehr Qualität dank Vernetzung? Kritische Gedanken aus sozialhistorischer Perspektive». Natürlich sei Vernetzung im Trend, begann Bettina Borisch ihr Referat, sie könne jede beliebige Zeitschrift aufschlagen und finde dieses Thema irgendwo. Allerdings sei nicht alles, was als Netzwerk bezeichnet werde, auch wirklich eines, erklärte sie.

Das Interesse am Netzwerk

Ausgehend vom Begriff des Netzes mit Knotenpunkten und Verbindungen, wie sie sich am Spinnennetz oder Einkaufsnetz zeigen, führte Borisch weiter zum Netzwerk im physikalischen, elektrotechnischen und computerspezifischen Bergriff und gelangte zum «Netzwerk» als allgemein etabliertem Begriff. Er meint gemäss Borisch ein untereinander verbundenes System und ein gut ausgebautes und unterhaltenes Notizbuch mit Kontakten für das eigene, meist berufliche Fortkommen. Die Netzwerkstruktur zeigt Vernetzungen unter allen Knotenpunkten. Hier kann jeder mit jedem direkt kommunizieren.

Das derzeitige Interesse am Netzwerk in der Versorgung hat nach Ansicht von Bettina Borisch mehrere Gründe: Die stetig zunehmende Komplexität des Wissens und der Leistungen im Gesundheitswesen führt zu grosser Spezialisierung und Aufsplitterung, die ihrerseits Grenzen schaffen. Hinzu kommt eine grosse Individualisierung und Fragmentierung der Gesellschaft, die sich wiederum vernetzen will.

Fünf Voraussetzungen

Um von einem Netzwerk zu sprechen, gibt es für Borisch fünf Voraussetzungen:

- Die gemeinsamen Ziele sind klar definiert und von allen Partnern anerkannt.
- Die Ergebnisse des Netzwerks sind messbar.
- Es muss festgelegt werden, wann, wo und wie die Zusammenarbeit stattfindet.
- Es braucht eine direkte, fortdauernde und anhaltende Kommunikation zwischen den Mitgliedern des Netzwerkes, um der Fragmentierung entgegenzuwirken.
- Die Leitung besteht in der Koordination, nicht in der Direktion.

Für ein Netzwerk in der Medizin macht Borisch folgenden Vorschlag: Netzwerk nennen wir eine Zusammenarbeit gleicher und ungleicher Elemente, die durch einen mehr oder weniger formellen Vertrag verbunden sind. Dieser zielt dahin, die Bedürfnisse der zu versorgenden Bevölkerung besser abzudecken. Die Ergebnisse werden sichtbar gemacht. Die Zusammenarbeit muss sich weiterentwickeln. Als Beispiele nennt sie vernetzte Abteilungen eines Spitals und Versorgungsketten wie HMO.

Wie kann nun der Erfolg gemessen werden? Der Fokus muss auf Verbesserung und nicht auf Messung gelegt werden. Probleme entstehen vor allem, wenn auf leicht Messbares fokussiert wird, wenn Ressourcen nur in die Entwicklung und die Messung gesteckt werden und wenn die Qualitätskontrolle von oben statt von unten geschieht.

Borisch stellte sich zum Schluss die Frage, was denn für sie persönlich als Patientin Qualität im Spital bedeute und beantwortete sie gleich selbst mit einer Prise Ironie: «Bitte verschwenden Sie keine Ressourcen, weder meine noch andere. Helfen Sie mir, aber tun Sie mir nicht sinnlos weh. Bitte töten Sie mich nicht!» Der Gedanke liegt nahe: Netzwerke sind gut, aber niemand von uns möchte die Fliege im (Spinnen)Netz sein.

Gelungenes Beispiel

Ein Beispiel für ein gelungenes Netzwerk wurde in einem der Workshops vorgestellt: Vernetzte Gesundheitsversorgung in der Region Höfe, Kanton Schwyz. Ausgehend von Prognosen bezüglich einer steigenden Nachfrage nach Pflegeplätzen haben sich im Jahr 2003 auf Initiative der drei Gemeinden Freienbach, Feusisberg und Wollerau die verschiedenen Leistungserbringer in der Pflege Gedanken zur Koordination und Entwicklung des ambulanten und stationären Pflegeangebotes in der Region Höfe gemacht. In der Folge wurde eine ständige Pflegekommission, bestehend aus Vertretungen von Behörden, Spital, Heimen, Spitex und Ärzteschaft gegründet. Diese Kommission bestimmt nun massgeblich die Weiterentwicklung der vernetzten Versorgung in der Region.

In einem Nachfolgeprojekt ist aktuell die Schaffung einer Koordinationsstelle geplant. Ziel dieser «Drehscheibe Pflege» ist die nachhaltige Entwicklung und Unterstützung der Koordination des Dienstleistungsangebotes und der Zusammenarbeit der verschiedenen Akteure. Dazu gehört u. a. das Case Management von komplexen Pflegefällen in der Region.

Oft erst auf Druck

An der Tagung wurde deutlich gemacht, dass solche Projekte oft erst auf Druck von aussen entstehen – in diesem Fall war es die geplante Eröffnung eines privaten Pflegeheims, das die Entscheidungsträger offenbar zum Handeln brachte. Allerdings sind dann noch viele Stolpersteine auf dem Weg zu gemeinsamen Aktivitäten zu umgehen. Es braucht für das Gelingen den politischen Willen der Behörden und das Einverständnis zur Zusammenarbeit. Mindestens so wichtig sind aber auch aktive Personen mit Visionen, die bereit sind, sich hartnäckig und mit langem Schnauf für eine zukunftsgerichtete Entwicklung einzusetzen. Weitere Erfolgsfaktoren sind ein schrittweises Vorgehen unter Einbezug aller Beteiligten, regelmässige Information der Beteiligten und der Öffentlichkeit sowie die Einsicht zu einer finanziellen Investition. Weitere Infos sind zu finden unter www.pflege-hoefe.ch.

Alle Referate und Präsentationen der Tagung sind im Internet unter www.sggp.ch abrufbar. ❑